

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinvalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Auf Fol. 52 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock ist heute in Folge Anzeige vom 17. dieses Monats verlaublich worden, daß Herr Kaufmann **August Friedrich Brandt jun.** in Eibenstock Mitinhaber der Firma **A. F. Brandt** in Eibenstock ist.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 20. October 1877.

Landrod.

S.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die Folgen des russischen Sieges bei Kars treten täglich klarer zu Tage und legen den Beweis dafür ab, daß der russische Erfolg vom 15. October allerdings ein großartiger und bedeutend genug gewesen ist, um die Kriegslage auf dem armenischen Kriegsschauplatz völlig zu verändern. Nach den neuesten Meldungen, selbst solchen aus Konstantinopel, ist die Festung Kars zum Theil wenigstens eingeschlossen. Moukhtar Pascha, der angeblich nach Kars geflüchtet sein sollte, hat den Platz entweder nicht erreicht oder sogleich wieder verlassen und mit den ihm gebliebenen Truppen neue Positionen bezogen. Der russische Belagerungspark wird bereits von Alexandrapol wieder auf Kars dirigirt, von Ardahan her soll ein Vordringen auf Venef (in der Richtung auf Erzerum) erfolgt sein, und auch die Rion-Abtheilung hat Befehl erhalten, wieder vorzurücken. Ismail Pascha zieht sich von russischem Gebiete zurück, und General Tergulassow drängt eifrig dem Seguer nach, der ihm so lange so viel zu schaffen machte. So läßt sich denn der armenische Feldzug zur Zeit durchaus zu Gunsten der Russen an, gerade in den letzten Wochen, die auf dem dortigen Hochplateau für die Kriegführung in diesem Jahre noch nutzbringend zu verwenden sein dürften.

— Aus Tiflis wird der Wiener „Presse“ berichtet: Moukhtar Paschas Truppen bestanden am 14. und 15. d. aus 66 Bataillonen, 80 Geschützen und 6000 Mann Cavallerie, aber zumeist Irregulären. Eingeschlossen und gefangen sollen 32 Bataillone, 4 Artilleriebrigaden und 2000 Pferde worden sein. Nebst den sieben Paschas geriethen noch an 100 türkische Offiziere in Gefangenschaft. Unter den Gefallenen sind Schamyls Sohn Rassi Mahom und der türkische Kavalleriecommandant Nussa Roudschow. Der türkische Verlust wird im Ganzen von den Russen auf 16,000 Mann berechnet. Mit dem türkischen Lager auf den Madschahöhen fielen 36 Geschütze, tausende von Zelten und viel Bagage, Munition und Proviant in russische Hände. Auf russischer Seite kommandirte Großfürst Michael persönlich. Die Russen waren 65,000 Mann stark.

— Auch die Operationen bei Plewna gewinnen wieder an Leben. Die Rumänen befinden sich angeblich nur noch 20 Meter von der zweiten Griviza-Redoute entfernt. Der Sturm auf diese Redoute dürfte somit bald beginnen. Nach dieser Redoute dürfte die Bukowa-Redoute angegriffen werden. Die Frage ist nur, ob durch die Eroberung der verschiedenen Redouten viel erreicht ist. Die Türken werden immer Zeit genug haben, andere Befestigungen hinter den verlorenen zu errichten, so daß man in dieser Weise einem anstrengenden Belagerungskriege entgegengeht. So lange die türkische Aufstellung nicht durch eine Reihe von Befestigungsarbeiten mit einer Circumvallationslinie umgeben ist, werden die Türken immer im letzten Augenblicke sich zurückziehen können, um westlicher eine andere Stellung zu besetzen, gegen welche man mit denselben Mitteln wie gegen Plewna vorzugehen gezwungen sein wird. Aus diesem Grunde wird auch vielfach angenommen, daß bis jetzt der Zeitpunkt und die Art des definitiven Angriffes noch nicht entschieden ist, und daß man nur nach der Besetzung der dominirenden Griviza-Redoute zur entscheidenden Angriffsoperation schreiten würde.

— Das nunmehr ziffermäßig offiziell festgesetzte Resultat der jüngsten Wahlen in ganz Frankreich mit Ausnahme der Kolonien ist folgendes: Die Republikaner erhielten im Ganzen 4,313,000 Stimmen, die Konservativen 3,636,000 Stimmen. Die Republikaner erhielten somit 677,000 Stimmen mehr. Im Jahre 1876 hatten die Republikaner 4,030,000, die Konservativen 3,160,000 Stimmen, die Republikaner haben demnach 283,000 und die Konservativen 467,000 Stimmen gewonnen.

— Sehr zeitgemäß bringen republikanische Blätter eine Aufstellung,

welche den Franzosen die Augen darüber öffnet, wie viel ihnen das letzte Kaiserreich gekostet und welche Ersparnisse seit der Entthronung Napoleons dem Lande gemacht worden sind. Es betragen nämlich die Civilliste des Kaisers 25 Millionen Fr., die den Prinzen und Prinzessinnen zugewiesenen Summen 1,500,000 Fr., der Aufwand für den Geheimen Rath 300,000 Fr., die Einkünfte der Kron Güter 1 Mill. Fr., die Kosten für Unterhaltung der kaiserlichen Garde 17 Mill. Fr., die durch Aufhebung des Staats- und des Hausministeriums in Wegfall gekommene Summe 700,000 Fr., die Gesamtkosten also 45,500,000 Fr. Während der 18jährigen Dauer des Kaiserreichs erreichten dieselben die Summe von 819 Millionen, seit 1870 sind dagegen 315 Mill. erspart worden. Die Bezüge des Präsidenten der Republik belaufen sich nur auf 900,000 Fr. Weiter wird angeführt: Napoleon III. hat gesagt: „Das Kaiserreich ist der Friede“ und er trug den Krieg nach Algerien, nach der Krim, Italien, Syrien, China, Cochinchina, Mexiko, worauf das unglückliche Abenteuer von 1870 folgte. Die Kriege vor 1870 kosteten 2,182,000,000 Fr., der Krieg von 1870 11,300,000,000 Fr., in Summa 13,482,000,000 Fr. Es gehört eben ein Land wie Frankreich dazu, um durch solche Ueberlässe nicht die Schwind sucht zu bekommen.

— Im General-Postamt werden jetzt alle zur Kenntniß kommenden Mißbräuche bei Versendung von Waarenproben sorgsam registriert, und es besteht die Absicht, auf einschränkende Maßregeln Bedacht zu nehmen. Die Fälle, in welchen mit der Bezeichnung als Waarenproben bei den Postversendungen Mißbrauch getrieben wird, theils um Porto zu sparen, theils um zur Versendung mit der Briefpost sonst ganz unzulässige Sendungen dennoch auf diesem Wege zur Beförderung zu bringen, mehren sich in ganz unglaublicher Weise. Bekanntlich ist in England zufolge ähnlicher bedauerlicher Mißbräuche die Versendung von Waarenproben mit der Post gegen ermäßigtes Porto vor etwa zwei Jahren ganz abgeschafft worden.

— In den von Berlin nach Osten zu gelegenen Provinzen der preussischen Monarchie macht eine Seuche, die jetzt unter dem Federvieh viele Opfer fordert, den Landwirthen und Züchtern große Sorge. Die Krankheit tritt ganz plötzlich auf. Dieselbe äußert sich durch Taumeln der Thiere, dieser Umstand hält kurze Zeit an, die Patienten fallen sodann um und verenden nach wenigen Stunden. Befallen werden von der Seuche nicht nur sämtliche Fühnerarten, sondern auch Gänse und Enten. Im Kreise Kemplen an der polnischen Grenze ist bereits auf mehreren Gütern der ganze Federviehbestand ausgestorben. Auch in der Gegend von Berlin sind die Verluste bereits bedeutend. Die bisher angestellten thierärztlichen Untersuchungen haben noch nicht zur Ermittlung der Ursachen dieser verheerenden Krankheit geführt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. October. Gestern Abend in der 8. Stunde ist im Fuchswinkel in Schönheide Feuer ausgebrochen und dabei das Wohnhaus des Bürstenmachers Eduard Schädlich sowie ein kleiner dazu gehöriger Biegenstall zerstört worden. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt. — In derselben Nacht gegen 11 Uhr hat auch beim Rathskellerwirth und Fleischermeister Bernhard Härtel in Schönheide ein Einbruchdiebstahl stattgefunden, bei welchem Wurst und Fleischwaaren gestohlen worden sind.

— Aus Dresden, 16. October, wird der „Boh.“ geschrieben: In den hiesigen Hofreisen sowohl, als in allen Schichten der Gesellschaft erweckt ein bedauerliches Ereigniß die aufrichtigste Theilnahme. Einer der höchstgestellten Hofbeamten, der Oberstallmeister Oberst S. v. P., ein durchaus beliebter Cavalier, hat bereits seit einiger Zeit Symptome einer Erkrankung gezeigt, welche vor Kurzem seine Unterbringung in der Irrenheilanstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna nöthig gemacht hat. Den Hauptanlaß zu diesem Vorgange mag ein Sturz mit dem

Pferde gegeben haben, welcher dem Bedauernswerthen vor Jahren passirte und bereits damals eine bald gehobene Gehirnerschütterung zur Folge hatte; nicht ohne Einfluß darauf ist aber wohl auch der Umstand gewesen, daß vor nicht langer Zeit der Keffe des Oberstallmeisters, Sohn des Generalleutenants S. v. P., ein flotter Offizier, bei einem Probe-ritt mit dem Pferde stürzte und auf der Stelle todt liegen blieb. Diese Momente, verbunden mit einer Erfrierung beider Füße, welche sich Oberst S. v. P. auf einer königl. Jagd zuzog, brachten den geachteten und hochgeschätzten Mann in einen Zustand, dessen Besserung allerwärts gehofft wird.

— Von den „Mittheilungen der Natur-Vereine des Vogtlandes,“ herausgegeben vom Verein der Naturfreunde zu Plauen i. B. ist soeben Nr. 2 erschienen. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Unsere Tag-Naubvögel. — Schouung der Raupenfeinde. — Kritische Bemerkungen über Nutzen und Schaden des Sperlings. — Was leisten die Fühler bei den Insecten? — Trüffel- und Firschnuff. — Schwarze und gelbe Eidotter. — Bedeutung des Regenwurmes. — Die Sonnenblume. — Fragekasten. — Inzerate. — Das Blatt, welches in populärer Weise zur Kenntniß und zum Verständniß der heimischen Natur beitragen soll, kostet, vom Verein bezogen, jährlich 1 Mark. Die Redaction führt Herr Dr. Paul Bretschneider.

— Zwickau, 19. October. Dem Realschüler Ernst Georg Ricklau hier ist vom königl. Ministerium des Innern für die von ihm am 24. August dieses Jahres mit muthiger Entschlossenheit bewirkte Rettung des siebenjährigen Mädchens Martha Göbold vom Tode des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille in Silber verliehen und heute durch Herrn Realschuldirektor Prof. Dr. Vertel im Auftrage des Stadtrathes vor dem Realschülercöthus demselben übergeben worden.

— Der Restaurateur K. in Schöneck im Vogtlande war in erster Instanz wegen Betrugs zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er 87 Faß dunkles Bier aus Zwönitz an seine Gäste als „bairisches“, bez. als aus der Tucher'schen Brauerei zu Nürnberg herrührend, verschänkt und dafür denselben Preis wie für echt bairisches verlangt hatte. Das kgl. Bezirksgericht als zweite Instanz hat diesen Bescheid bestätigt und festgestellt erachtet: daß der Angeklagte beim Verschänken des Bieres in den bei ihm verkehrenden Gästen durch Vorspiegelung falscher Thatfachen den Irrthum erregt und unterhalten hat, daß sie echt bairisches Bier vorgekostet erhielten, indem er theils den Gästen auf deren Anfrage, ob sie von ihm Tucher'sches Bier empfangen könnten, diese Frage ausdrücklich bejaht, gleichwohl aber den Gästen Zwönitzer Bier verabreicht, theils das letztere im Allgemeinen als „bairisches“ verschänkt hat, ohne den Gästen, von welchen er sich den höheren Preis des echten bairischen Bieres bezahlen ließ und sie dadurch zu der Meinung verleitet, bairisches Bier genossen zu haben, zu eröffnen, daß das ihnen vorgesezte Bier aus der Brauerei zu Zwönitz bezogen und nur nach bairischer Art gebraut worden sei.

Ein Blatt aus meinem Tagebuche.

Von B. Helmrich.

(Schluß).

Es kostete mich meine ganze Ueberredungskunst, ihn zu überzeugen, daß jetzt in's Thal zu steigen geradezu ein wahnwitziges Beginnen sei. Wenn uns schon ein gnädiges Geschick vor jähem Sturz in die Tiefe bewahrt hätte, so wären wir doch keineswegs im Stande gewesen, der Nacht zu entfliehen und ein Nachtlager in feuchter, kalter Felsenkluft der Hochalpen ist ein höchst zweifelhaftes Vergnügen.

Wir hatten uns bis jetzt mit Händen und Füßen thatsächlich vorwärts ziehen und schieben müssen, und waren bei der Steilheit des Abhanges nicht einmal im Stande gewesen, in sitzender Stellung ruhen zu können, sondern hatten nur vermocht, nach je 15 bis 20 Rutschungen, auf dem Leibe liegend, mit Händen und Füßen uns krampfhaft anklammernd, am Berge hängen zu bleiben.

Das mitgenommene Brod war längst verzehrt, das letzte Stückchen Schokolade verschwunden und aus der Flasche war auch nicht ein Tröpfchen mehr hervorzulocken, und doch knurrte der arme Magen zum Erbarmen.

Da sich! An jenem Bergeshange eine schmucke Rinderheerde, hoffentlich lauter Kühe mit strotzenden Eutern.

Bei einiger Anstrengung konnten wir in einer halben Stunde die Heerde erreicht haben. Der Gedanke: In wenigen Minuten habt ihr Milch, gute, fette, warme Milch, von der Kuh weg* erzeugte in uns ein wahrhaft molliges Gefühl und das Barometer unserer Laune war schnell von „Veränderlich“ auf „Recht schön“ gestiegen.

Wie groß war aber unser Schreck, als wir wohl breitgestirnte, gut genährte Ochsen, aber nicht eine einzige Kuh erblickten. Noch setzten wir unsere Hoffnung auf den Hirten. „Hab's ta Milch?“ riefen wir. „Na“, gab der Hirt zur Antwort. „Hab's auch ta Brod?“ „Na.“ „Im Thol hob' i halt ä Milch un ä Brod.“ „Habt ihr niemand, der es holen könnte?“ „Ei ja, ä Büberl.“ „Wo ist das Büberl?“ „Im Thol.“ Aus dem Thol, wo das Büberl* Gras mähet, war es natürlich nicht herbeizubringen, denn der querköpfige Alte wollte die Heerde nicht verlassen.

Als wir ihm aber einige Silbermünzen zeigten mit dem Ersuchen, uns zu führen, nahm er ohne weiteres Bedenken unsere Taschen auf den Rücken und schritt kräftig voran.

Biemlich verstimmt schleppten wir die leeren Magen nach.

Endlich wieder eine Höhe.

Hier verließ uns der alte „Brümmbär“, nachdem er uns noch ein

Scunhütte, die etwa drei Viertelstunden von uns entfernt lag und in welcher „ä Weinerl un ä Brod“ zu bekommen sei, gezeigt hatte.

Auch diese wurde erreicht und nun waren wir im Besitze trefflichen Rothweines und knochenharten Brodes.

Dem Brode giebt der Tyroler Bauer die Form eines Kuchens. Es ist von der Größe eines gewöhnlichen Tellers und etwa fingerdick, dazu aber so abscheulich hart und spröde, daß es beim Zerbrechen wie Glas zerspringt. Nach glücklich überstandener Brod-Zermalmung wickelten wir uns in die Plaid's und hielten auf weichem Grase unsere Siesta.

Nach zweistündiger Ruhe wurde die letzte Anhöhe erstiegen.

Endlich standen wir auf dem Gipfel des Schlern und befanden uns somit 2½ Tausend Meter über dem Meeresspiegel. Der Altschlern liegt 2561, der Jungschlern 2387 Meter über dem Meere.

Jetzt war nun freilich nichts mehr von Müdigkeit und Erschöpfung, nichts mehr von Hunger und Durst zu verspüren.

Boll und ganz nahmen wir die gewaltigen Eindrücke in uns auf. Langhingestreckt verschlangen wir mit einem wahren Heißhunger die Bilder einzelner Gipfel und ganzer Gruppen.

Das Auge konnte nicht satt werden und wußte nicht, wo es ruhen sollte.

Nein, so einen reichen Lohn hatten wir für unsere Anstrengung nicht erwartet. In unseren Füßen lag 1420 Meter über dem Meere, die Seiser Alp, jene ca. 2 Stunden breite, an saftigen Gräsern so überaus reiche Viehweide.

Ob es schon scheint, als sei die Alp eine ebene Fläche, so gewahren wir bei näherem Herantreten an dieselbe doch bald, daß dem nicht so ist. Sie ist vielmehr ein wellenförmiges Hochplateau, dessen Ueberschreitung gar nicht so angenehm ist, als es auf den ersten Blick erscheint.

Die Seiser Alp ist die größte Alm Tyrols. Wir zählen 75 Scunhütten und 375 Heuschuppen, Stadeln genannt.

Die einzelnen Scunhütten liegen weit aus einander.

Zu unserer Rechten ragen die Kitzbühne empor, d. s. gewaltige Dolomitmassen von phantastischen Formen. Fast alle Ritzen und Schluchten sind mit Schnee angefüllt.

Weiter nach Nordosten erblicken wir den Langkofl und den Plattkofl, ebenfalls großartige Dolomitfelsen.

Noch weiter nach Norden erkennen wir die Berge des Grödner Thales und die Zillerthaler Fernern.

Am fernem Westen glänzen gletscherbedeckte Häupter, unmittelbar hinter uns aber liegt der bereits weiter oben erwähnte „Rosengarten“.

Kurz und gut, es war ein großartiges Panorama, und ich konnte nicht von ihm scheiden, ohne den innigen Wunsch, seinen herrlichen Anblick recht bald wieder genießen zu können.

Doch nun hinunter auf die Seiser Alp.

Es fängt an zu dunkeln und der Hirt zieht von dem Berge.

Wir schließen uns ihm an.

Es ist ein schlimmer, steiler Weg, und die Alp liegt wohl einige Tausend Fuß tief.

Der Hirt, dem wir folgen, ist ein schmucker, kerngesunder, offenerherziger und fröhlicher Bursche, der nicht müde wird, zu erzählen, wie viel sein „Boter“ Ochsen, Kühe und Pferde habe, wie schön es auf der Alp sei und wie frei und wie gesund.

Unter freundlichen Gesprächen kommen wir bald hernieder auf die Alp, wo der brave „Bub“ sich von uns trennt, mit dem Versprechen auf den Abend uns noch einmal im Wirthshaus aufzusuchen.

Das Wirthshaus ist eine Scunhütte wie alle anderen, im Ganzen schmuck und sauber.

Die Gaststube nimmt den größten Theil des Hauses ein. In einem Winkel der Stube befindet sich der Herd, die Licht- und Wärmequelle der Hütte. Dicker Qualm erfüllt den Raum. Fenster giebt es nicht. Durch eine Oeffnung, welche dadurch entstanden, daß man aus der Mitte der Wand einen Balken ausgeschnitten hat, fällt das nöthige Licht und entweicht der erstickende Qualm.

Wohl den fremden Gästen zu Ehren kam heute ein Dellämpchen auf den massiven Tisch, aber es war leider von so kleiner Flamme, daß es nicht möglich war, die entfernter sitzenden Personen deutlich zu erkennen.

Was wir genossen, Milch, Wein und Mus, war gut und billig. Den Mus bereitet man aus Mehl, Milch und Butter. —

Das Nachtlager konnten wir natürlich nur im Heu erhalten. Obwohl ein solches Lager den Vorzug außergewöhnlicher Billigkeit — 4 Kreuzer pro Person — für sich hat, so ist es doch trotzdem nicht Jedermanns Sache. —

Unser treuherziger Kamerad kam, wie er versprochen, mit seinen Brüdern und Freunden in's Wirthshaus.

Auch andere Bursche und Mädchen kamen herzu und bald entwickelte sich in dem engen Raume ein reges, lustiges Leben.

Die Alten saßen am Herdfeuer und die Jungen drehten sich nach den Tönen einer Ziehharmonika munter im Tanz.

Der Possenreißer, ein launiger Alter, reizte beständig die Lachnerven und ausgelassene „Tuchzer“ und fröhliche „Tödler“ schallten durch die Hütte.

Es waren keine unschönen Erscheinungen, die Mädchen in schwarzen Niedern, kurzen Röckchen, ein buntes Tuch um Hals und Schultern und den kleinen, schwarzen Hut auf dem Kopfe.

Die Mannsleute sind durchgängig kräftiger und stärker. Alle trugen unter dem breiten Hemdekragen ein rothes Tuch, ein sogen. „Knüpf Tuch.“ Die Köpfe hatten sie mit schwarzen Filzhüten bedeckt.

Die jungen Burſche ſind freundlich und offen, und gegen Fremde ſtets dienſtfertig und zuvorkommend, aber ohne Zweifel auch ſehr eiferſüchtig. Es iſt ihnen auf alle Fälle unangenehm, wenn ein Fremder eine ihrer Schönen, ſo ein ſchmuckes Alpenröſchen, zum Tanze führt.

Wir haben geſehen, daß ſie ihre Mädchen, die, wie es ſchien, gern mit den Freunden tanzten, ohne Umſtände wegholten und mit Borwürfen überhäufeten.

Zucht und gute Sitte wurde von Allen beobachtet.

Schon ſeit vielen Stunden reckten und ſtreckten wir in des Heues tieſſtem Grunde die übermüdeten Glieder, als die Lezten der Schwärmer ihre väterliche Hütte aufſuchten.

Als wir am nächſten Morgen unſeren Wanderſtab weiter ſetzten, hörten wir ſchon vor vielen Hütten fröhlichen Geſang und es war uns, als klinge es überall hindurch: „Auf der Alm da giebt's ka Sünd.“

So lebe denn wohl, holdes Alpenröſchen; behüt' euch Gott! Blümlein Edelweiß und Enzian. Der Herrgott mag's machen, daß wir wieder uns ſehn.

Vermiſchte Nachrichten.

[Fortſchritte der Lebensverſicherung in Deutſchland.] Obwohl ſich die andauernde, ſaſt in alle Geſchäftszweige tief eingreifende Kriſis, unter welcher unſer wirthſchaftliches Leben nun ſchon geraume Zeit zu leiden hat, je länger je mehr auch in der Lebensverſicherung bemerklich macht, hat die letztere doch auch im Jahre 1876 wieder ein ziemlich beträchtliches Wachsthum zu verzeichnen gehabt. Nach dem bekannten ſachwiſſenſchaftlichen Artikel, welchen das „Bremer Handelsblatt“ ſeit nunmehr 25 Jahren über den Zuſtand und die Fortſchritte der deutſchen Lebensverſicherungsanſtalten alljährlich veröffentlicht, ſind im Jahre 1876 wieder 89,500 Perſonen den im Deutſchen Reiche, in Deutſch-Oeſterreich und in der deutſchen Schweiz thätigen 52 Anſtalten neu beigetreten und haben damit ihren Angehörigen Erbſchaften im Betrage von 311,184,282 Mark begründet. Die Geſamtzahl der Ende 1876 bei deutſchen Anſtalten verſichert geweſenen Perſonen belief ſich auf 750,586; die Geſamtſumme der von ihnen für Wittwen und Waiſen damit begründeten Erbſchaften auf 2,267,407,007 M. Innerhalb eines Menſchenalters werden dieſe Erbſchaften anfällig, kömmt dieſe Summe, welche ſich aus regelmäßig fortgeſetzten, zum größten Theil kleinen Spareinlagen bildet, zur Auszahlung. Von den einzelnen Anſtalten hatte den größten Verſicherungsbeſtand die Gothaer Lebensverſicherungsbank, nämlich 307,551,700 Mark. Nächſt ihr kamen die Germania in Stettin mit 197,942,374 Mark; die Concordia in Köln mit 129,928,695 M.; die alte Leipziger Geſellſchaft mit 116,125,150 Mark; die Stuttgarter Lebens-Verſicherungs- und Erſparnißbank mit 110,132,456 Mark; die Lübecker Geſellſchaft mit 108,586,524 Mark. Bei dieſen 6 größten Anſtalten, welche je einen Verſicherungsbeſtand von mehr als 100 Millionen M. hatten, waren alſo zuſammen nahezu 1 Milliarde Mark verſichert. Für Sterbefälle wurden von dieſen 6 größten deutſchen Anſtalten im Jahre 1876 zuſammen über 15 Millionen Mark ausgezahlt, nämlich von Gotha 5,908,000 Mark; von der Germania: 2,833,512 Mark, von der Concordia: 1,824,668 Mark, von Leipzig: 1,419,750 Mark, von Stuttgart: 1,366,195 Mark und von Lübeck: 1,966,440 Mark.

[Folgen der Trunksucht.] Es iſt ſchon oft darauf hingewieſen worden, was für entſetzliche Verheerungen im Familien- wie im bürgerlichen Leben die Trunksucht anrichtet. Die meiſten Verbrechen gegen Leben und Geſundheit ſind eine Folge derſelben. Deshalb iſt es eine heilige Pflicht, dieſem entſetzlichen Laſter entgegenzutreten, und namentlich mögen die Behörden vorſichtig verfahren bei Ertheilung von Schankconceſſionen. Sie ſtiften dabei nichts Gutes, und oft ermöglichen ſie nur arbeitsſüchtigen Individuen einen mühelofen Erwerb, während ſie zugleich den Ruin zahlreicher Familien anbahnen helfen. Im „Deutſchen Volksfreund“ leſen wir eine darauf bezügliche Mittheilung eines Geiſtlichen. Derſelbe ſchreibt: „Wenn ich gewiſſenhaft nachdenke und mich ernſtlich vor Uebertreibung hüte, kann ich Folgendes als Thatſache angeben: Ich habe mindestens zwölf Selbſtmörder ſterben ſehen, die entweder ſich im trunkenen Zuſtand wirklich das Leben genommen haben, oder doch durch den Trunk vor der Zeit ums Leben gekommen ſind. — Nicht weniger ſind mir perſönlich begegnet, die im Trunk Mörder an Anderen geworden ſind, entweder an Weib und Kind oder an ihren Sauſbrüdern, mit denen ſie in Streit geriethen. Einmal habe ich ein armes Kind begraben, das der betrunkene Vater zugleich mit der Mutter, die es krank auf dem Arme hielt, in einer Winternacht vor die Thür warf. Die Mutter kauert blutend vor die Thür hin, will ſich nicht zu anderen Leuten flüchten, aber bald hält

ſie eine Leiche im Arme. Ein anderes Mal habe ich einem wüthenden Säufer in die Arme fallen müſſen, der ſeinem Weibe mit einer Schubbürſte den Hals abſägen wollte, ein Meſſer — ſchrie er — wäre zu gut für ſie. Ein ander Mal mußte ich mit einem betrunkenen Vater auf Tod und Leben ringen, der mit einem Stuhl wüthend auf Weib und Kind einſchlug. — Faſt alle dieſe Wüthende waren wie die Lämmer im nüchternen Zuſtand. — Ich glaube kaum, daß 50 Mütter und 200 Kinder reicher, die ich durch ihre dem Trunke ergebenen Hausväter theils in Hunger, Jammer und Blöße — nicht ſelten blutend und zerſchlagen — theils in Sünde und Schande hinſiechen, hinſterben und verderben ſah.“ — Dieſen erſchütternden Mittheilen, die den Eindruck des Selbſterlebten machen, haben wir Nichts hinzuzufügen.

— Die kluge Fliege, eine Aſopische Fabel, überſetzt von den Berliner Beſpen. Beitrag zur Lebensmittelfälfchung. Einſt zogen vier Fliegen über Land und gelangten in ein blühendes Küchengelände. Da erſah die erſte einen Kuchenteig, ſlog auf ihn und naſchte; da ſie aber keinen Allann vertragen konnte, ſo bekam ſie die Dünndarmentzündung, ſiechte dahin und ſtarb. Die zweite Fliege, hierdurch vorſichtig gemacht, mied den Kuchenteig und verſuchte ſich an einer Taffe Kaffeeinhalt; aber des Eiſenoxyds war zu viel, es untergrub ihre Geſundheit; ſie legte ſich hin und ſegnete das Zeitliche. Die dritte Fliege dachte bei ſich: Sind die Süßigkeiten hier alle vergiftet, ſo werden es wohl die Fleiſchwaaren nicht ſein, ſlog auf eine Wurſtscheibe und hieb wacker ein. Aber welche Fliege könnte Arſenik vertragen? Auch ſie verſammelte ſich bald zu ihren Vätern. Die vierte Fliege aber war eine kluge Fliege; ſie ließ Alles unberührt, biß ſie ein angefeuchtetes Blatt Papier entdeckte, darauf ein Todtenkopf gemalt und „Fliegengift“ aufgedruckt war. Da ging ſie getroſt heran, aß und trank und blieb geſund und guter Dinge; denn das Fliegenpapier war — auch verfälſcht.

— Dem „Berliner Fremdenbl.“ wird nachſtehende artige Epiſode aus der Zeit des jüngſten Aufenthaltes des Kaiſers Wilhelm in Gaſtein gemeldet: „Am Ende der ſogenannten Kaiſer-Promenade in Gaſtein befindet ſich eine einfache Hütte, in welcher eine Bäuerin, genannt Liefse, wohnt. Dort lehrte der Kaiſer öfter ein, um ein Glas Milch zu nehmen. Spekulative Köpfe riethen der Liefse, ſich ein Album anzuschaffen und den Kaiſer Wilhelm zu erſuchen, ſich einzuzeichnen, worauf gewiß viele berühmte Perſönlichkeiten folgen würden. Liefse kaufte ſich ſofort ein ganz einfaches Oktavſchreibebuch, und als eines Tages der Kaiſer mit Geſolge erſchien, um die dortige Regelfabrik zu beuſen, trat Liefse mit dem Büchlein heran und bat um eine Gnade. Kaiſer Wilhelm fragte neugierig, „Was wollen Sie denn, Liefse?“ — „Ew. kaiſerliche Majestät halten zu Gnaden, i bit halt ſich, ſich in dieſes Büchlein einzuschreiben.“ — „Wenns weiter nichts iſt“ — und der Kaiſer ſchrieb einfach „Wilhelm“, forderte aber ſämmtliche Cavaliere auf, ein gleiches zu thun. Nachdem dieſes geſchehen, ſprach der Kaiſer: „Nun, Liefse, paſſen Sie aber auf, daß kein Engländer das Buch in die Hand bekommt, ſonſt reiht er Ihnen das erſte Blatt heraus.“ — Seit dieſer Zeit fragt Liefse jeden Fremden, der ſich in das Buch einzuzeichnen wünſcht — denn die Geſchichte ward bald in Gaſtein bekannt — ob er auch kein Engländer ſei, und dann erſt reicht ſie es unter ängſtlicher Bewachung zur Inſchrift.“

— Friß Reuters, unſeres größten deutſchen Humorſten Werke waren ſeit her Vielen im Volke ein Buch mit ſieben Siegeln; denn der Preis dieſer Bücher war ſeit her ſo koſtbar wie der Humor des Dichters und auch die plattdeutſche Mundart erſchwerte Manchem das Verſtändniß. Beiden Hinderniſſen für die allgemeine Verbreitung wird jetzt durch eine billige Volksausgabe abgeholfen, die in 7 Bänden oder 28 Lieferungen à 75 Pfennige erſcheint und durch zahlreiche Wort- und Sacherklärungen und kurze Anmerkungen das Verſtändniß ungemein erleichtert. Nun iſt Friß Reuter und ſeinem Humor der Weg in alle Kreiſe des Volkes gebahnt. Reuters Bücher haben vor vielen andern das Gute, daß man ſie nicht einmal, ſondern immer von neuem lieſt, um ſich den eigenen Humor wieder aufzufrischen.

Literariſches.

Illuſtrirte Jagdzeitung. Herausgegeben vom königl. Oberförſter H. Niſche. Fünfter Jahrgang. Nr. 2 enthält die Fortſetzung des Aufſaſes über das Damwild von Prinz Lothar zu Hſenburg-Büdingen, Dunkle Geſchichten von H. von Clauſewitz, Die treue Gattin von Baron Karl Schenk zu Schweinsberg, mit Bild, und eine Menge intereſſanter Notizen u. ſ. w. — Dieſe Zeiſchrift erſcheint im Verlage von Schmidt & Günther in Leipzig. Alle Buchhandlungen und Poſtanſtalten nehmen Abonnements an; der Preis iſt 3 Mark halbjährlich.

Ruß. und Hamb. Caviar, geräuch. Lachs, Kal in Gelée, Brat-heringe, mar. Peringe, Senf, Pfeffer- und ſaure Gurken, Goth. Cervelat, Zungen, Trüffel- und Sülz- Wurst, Schinkenwurst und Speck
empfehl
Julius Tittel
am Neumarkt. Filiale: Poſtplatz.

Liederkranz.
Mittwoch Abend punkt 8 1/2 Uhr Singſtunde.

Ein großer ſchwarzer Hund iſt zugelau-
fen und kann gegen Erſtattung der Futterkoſten
und Inſertionsgebühren abgeholt werden bei
Christian Weigel
im Kunzſchen Gut.

Das rühmlichſt bewährteſte Fabrikat
für das Wachsthum der Haare, die
ächte Süßmilch'sche Nicotinsölpo-
made aus Birna, à Büchse 5 Agr.,
bei
Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Poſtplatz. empfiehl

2 Sticker
für Sellige 1/4 Maſchinen werden geſucht. Wo?
ſagt die Expedition dieſes Blattes.

40—50 Stück
heutige Truthühner ſind zu verkaufen.
Eiſenhüttenwerk Morgenröthe.

Rechnungen
E. Hannebohn.

Die Zeitschrift für alle
ehemaligen Militärs in Deutschland
 und deren Vereine,
 betitelt „**Deutscher Kriegerbund**“, begründet 1872, ist nicht nur die reichhaltigste und verbreitetste, sondern auch billigste und das beste Unterhaltungsblatt für jeden Patrioten.
 Format groß Folio. Wöchentlich eine Nummer. Preis 75 Pf. pr. Vierteljahr. Bei direktem Bezug von mehreren Exemplaren unter einer Adresse besonderen Rabatt.
 Herausgeber **Alban Horn** in Zittau.
 Mitarbeiter: Dr. F. Jahn, Prem.-Ltut. Klügner, Hauptmann Wagner, Gymn.-Oberl. Schmidt, Prem.-Ltut. Meyer, Dr. Rolly, Dr. Start zc. zc.
 Inhalt desselben:
 1. Ehrentafel (enthält die Namen zc. der Ehrenmitglieder der Vereine.) 2. Politische Wochenschau. 3. Belehrende Beantwortungen gestellter Preisfragen. 4. Bekanntmachungen der Verbände und Vereine ehem. Militärs. 5. Sprechsaal für Alle: Vereinsnachrichten, Fragekasten zc. 6. Heitere und ernste Erzählungen aus dem Militärleben, Skizzen aus den Kriegen 1864, 66, 70/71, Verschiedenes, Humoristisches, Literarisches zc. 7. Abtheilung für unsere Frauen. 8. Räthsel- und Scherzaufgaben. 9. Briefkasten für und mit Allen. 10. Anzeigen.
 Inserate (die fünfseitige Petitzeile oder deren Raum wird mit 50 Pf. berechnet) finden durch diese Zeitschrift in allen Theilen Deutschlands die weiteste und wirksamste Verbreitung, da dieselbe in weit mehr als 4000 Vereinen und zwar in allen Schichten des Volkes gelesen wird.
 Jeder Patriot, der unserm Motto:
 Das ganze Deutschland soll es sein
 O Gott vom Himmel sieh darein,
 Und gib uns rechten deutschen Muth,
 Das wir es lieben treu und gut.
 Das soll es sein!
 Das ganze Deutschland soll es sein.
 beipflichtet und unsere Bestrebungen unterstützen will, wird gebeten, die kleine Ausgabe des Abonnementsbetrages nicht scheuen und nachstehenden Schein ausgefüllt dem nächsten Postamt übergeben zu wollen.
 Zittau, Agr. Sachsen.
Die Expedition.

Abonnements-Schein.

An das Kaiserliche Post-Amt (=Agentur) zu
 Der Unterzeichnete abonniert hiermit auf die Zeitschrift
Deutscher Kriegerbund
 pro Quartal 1877 für 75 Pfennige.
 Ort: Name des Bestellers:

Specialität.
Dreschmaschinen für Göpel- und Handbetrieb.
 Garantie für vorzüglichste Construction und sorgfältigste Ausführung.
55,000 Maschinen verkauft bis Ende 1876.
 Neue illustrierte Cataloge auf Anfragen gratis und franco.
Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.

Laut K. K. Patent vor Nachahmung geschützt.

Brust- und Lungen-
 leidende werden auf den weißen Brust-Syrup von **G. A. W. Mayer** in **Dreslau** hiermit aufmerksam gemacht. Hunderte von Attesten weisen die durch dieses Fabrikat bis dato erzielten Erfolge nach.
 In Eibenstock (statt des Hoffmann'schen Brustsyrup) nur zu haben bei
E. Hannebohn.

Auf mein Siegel und Etiquette bitte zu achten.

Wormser Academie
 für
Landwirthe, Bier-
brauer & Müller
 drei im Wesentlichen getrennte, stets stark besuchte Fachlehranstalten (im Jahr 1860 begründet), beginnt das Wintersemester am 1. November. — Ausführliche Programme und Berichte sind unentgeltlich zu beziehen durch
 die Direction
Dr. Schneider.

Robert's Strepulver,
 zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei
E. Hannebohn.

Bettfedern,
 das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt
Alwin Seydel
 in **Schönheide.**

Agenten-Gesuch.
 Eine renommierte preussische **Lebens-Versicherungsgesellschaft** mit vorzüglichen zeitgemäßen Einrichtungen, sucht unter vortheilhaften Bedingungen thätige Vertreter zu engagiren.
 Gest. Bewerbungen mit Angabe der Verhältnisse sind unter **A. D. 331** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** zu richten. (H. 34356 a)

Zwei tüchtige
Schlossergesellen
 sucht
Otto Krauss.

Theater im Eberwein'schen Local.
 Morgen, **Mittwoch**, auf Verlangen: **Genoveva**, Ritterschauspiel in 7 Acten.
Fischer.

Russ. Sardines,
 in **Fäßchen**, empfiehlt für Restaurateure sehr billig
Julius Tittel
 am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Frische Kieler Sprotten
 und sehr zarte **Isländer Heringe**
 empfiehlt
Julius Tittel
 am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Migräne (Kopfschmerz)
 auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich sicher und schnell durch ein in zwölfjähriger, sehr umfangreicher Praxis erprobtes und stets zuverlässig befundenes Mittel, welches ich auch nebst Gurbericht à 6 Mark versende. — Eine Broschüre über Wesen und Heilung der Migräne versende ich auf Verlangen gratis.
 Als Beweise veröffentliche ich von Tausenden in meinen Händen befindlichen Dank- und Anerkennungsschreiben aus älterer und neuerer Zeit heute nur die folgenden:
Dr. med. Kriebel,
 prakt. Arzt zc.
 Berlin, Ritterstraße 101.
 Schnellroda b. Mülheln, d. 24. Novbr. 1868.
 Hochgeachteter Herr Doctor!
 Ihrem Bunsche gemäß zeige Ihnen an, daß Ihr Mittel gegen Migräne sich vollkommen bewährt hat. Schon viermal sind bei meiner Wirthschafterin die Menstrua eingetreten, ohne daß dieselbe das mindeste Unwohlsein gespürt hätte, und ist deshalb anzunehmen, daß Ihre Arznei vollkommen gewirkt hat. Ihnen herzlich dankend und mit der Versicherung vollkommenster Hochachtung
 Ihr ergebenster
Seife, Pastor.
 Baihingen in Württemberg, d. 4. Juli 1877.
 Geachteter Herr Doctor!
 Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich durch Ihre berühmten Pulver ganz von der Migräne befreit bin, um Ihnen hierfür meinen innigsten Dank zu sagen. Für eine hierwohnende Frau, die ärnlich leidet, bitte ich nun ebenfalls um Ihre freigebigen Pulver, um auch dieser aus ihrer jämmerlichen Lage zu helfen.
 Hochachtungsvoll
Schäfer, Königl. Steuerrächter.

Meyers Hand-Lexikon
 Zweite Auflage
 geht in einem Band Auktions über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatfache **augenblicklichen Bescheid**. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.
 24 Lieferungen à 50 Pfennige.
Bibliographisches Institut in Leipzig.
 Zu haben in
Th. Steinbrück's Buchhandlung,
 Eibenstock u. Bwidau.

Da sich während des Druckes der letzten Nummer unseres Blattes eine Aenderung derselben nothwendig gemacht hat, so könnte es passiert sein, daß einige Exemplare als unvollständig an die Leser gelangt wären. In diesem Falle erbiten wir uns diese Exemplare gegen richtige auszutauschen.
 Die Expedition des Amtsbl.